

Musiker im El Faro, die nach ihren Auftritten in anderen Lokalen hierherkommen, um noch ein bisschen zusammen zu spielen. War dies zunächst ein informelles Treffen Gleichgesinnter, so wurde es später von dem verstorbenen Bandoneonspieler Rubén Juárez etabliert. „Eines Abends kam Juárez, spielte und ging dann zu einer Milonga-Show“, erinnert sich 'Cucuza' bewegt. „Aber um drei Uhr nachts kehrte er zurück und blieb bis neun. Die Leute kamen, um zu frühstücken, und wir musizierten immer noch...“. *La Recalada* wurde mit der Zeit zu einem festen Bestandteil von 'Cucuza's Auftritten. „Wenn das Publikum des offiziellen Konzertes langsam nach Hause geht, kommen die Nächsten und füllen das Café erneut, um die Tango-Jam-Session zu erleben.“

Um den Sänger versammelt sich an jedem Freitagabend eine bunte Mischung von Zuhörern: Es gibt neugierige 20-jährige, die den Auftritt von der Bar aus verfolgen, aber auch melancholische 80-jährige, die sich während des Konzerts in die goldenen Jahre ihrer Jugend zurückträumen. Viele der Zuschauer sind Stammgäste, und Castiello begegnet ihnen wie alten Freunden. Während der Show grüßt er sie, stellt Fragen, scherzt und widmet ihnen manchmal sogar ein Stück. „Im *El Faro* gibt es keine Bühne. Wenn ich singe, stehe ich dem Publikum an den vorderen Tischen von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Das verringert die Distanz“, erklärt er. Die Zuhörer nehmen seine Einfälle begeistert auf, sorgen aber auch für Ruhe, wenn ein besonders rührendes Stück dran ist, oder singen mit bis zur Heiserkeit, wenn die Situation es hergibt. „Ich singe *Cobardía* und das Café wirkt wie eine Grabstätte, aber wenn ich *Pucherito de gallina* anstimme, verwandelt es sich in das Fußballstadion von La Boca“, freut er sich. Auf das Tangoleben von Buenos Aires hat 'Cucuza' eine mitreißende Wirkung: Inzwischen gibt es auch in anderen Bars, wie z.B. im *Los Laureles* oder im *Yatasto*, solche Tango-Abende – authentisch, ohne Schminke, das Gegenstück zu den Shows für Touristen. „Ich bin stolz, Teil einer Bewegung zu sein, die den Cafés ihren Wert zurückgibt“, erklärt Castiello. „Das Café war immer ein Tempel der Freundschaft. Der Tango wurde da geboren, und es ist nur natürlich, dass er dorthin zurückkehrt. Denn der Tango und die Freundschaft sind ein und dieselbe Sache.“

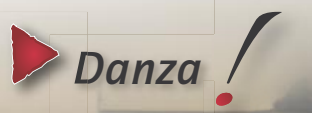
Weitere Infos:

www.elfarocafebar.com.ar

Übersetzung: Jutta Hollacher



Gabriel Martín Cócara ist Kommunikationswissenschaftler und als Fachjournalist für Musik beim Rundfunk tätig, u.a. bei FM La 2x4, dem einzigen Radiosender in Buenos Aires, der sich ganz dem Tango widmet.



„Nie aufhören!“

Stravaganza tanzt seit 30 Jahren

Stravaganza 1995 auf ihrem Dachboden in der Berliner Wilhelmstraße

Foto: Ute Schimack

von Peter Mötteli

Drei Jahrzehnte nach der Gründung des Tango-Duos Stravaganza gehören Ulrike Schladebach und Stephan Wiesner zu den herausragenden Protagonisten des Tango Argentino in Europa. Beide leben in Berlin und vermitteln hier regelmäßig in Prácticas und Workshops ihr klares und beliebtes Unterrichtskonzept. Ihre kreativen und unkonventionellen Shows erregen international Aufsehen über Deutschland hinaus bis in die USA.

➔ Jubiläen fragen nach Anfängen. 1985: Carlos Matheos¹ gab damals Tango-Kurse in Berlin, Stephan Wiesner hat schon ein paar Kurswochen hinter sich, als sich die beiden zum ersten Mal begegnen. Ulrike Schladebach, Studentin der Theaterwissenschaft und Germanistik, spürt, dass der Tanz 'ihr' Ding ist. Diese großen Gesten, die Bewegung, die inszenierte Aufschneiderei, das Spiel, das Schalkhafte, auch diese Lust, ganz anders sein zu können und zu dürfen, das ist ihre Welt, auf dieser Klaviatur kann sie von Beginn an gut spielen. Die bald einsetzenden Blessuren, die Verlustängste, der Schmerz werden angenommen als Teil des Projekts. Sie reagiert ziemlich sauer, weil Stephan sie nicht gleich bemerkt. O-Ton Ulrike: „Was ist denn das für ein Lackaffe, warum guckt er nicht zu mir hin?“ Natürlich bemerkt Stephan sie sofort, lässt sich aber nichts anmerken, schon gar nicht, wie beeindruckt er ist von ihrer Schönheit, ihrer Ausstrahlung. Aber Stephans

Einstiegsmotiv war ein anderes: Die Musik von Piazzolla inspiriert ihn, von Tanz versteht er zunächst gar nichts und glaubt, dass er's nie lernen würde. Aber er fühlt sich herausgefordert. Eine Sache ganz auszuloten, auf den Punkt zu kommen und sich dafür bis an die Grenzen einzusetzen, das ist sein Ding, da bleibt er stur und beißt sich durch.

Aus diesem ersten Kontakt, dieser Camouflage, sollte bald eine große Begegnung und eine heftige Liebe werden. Ulrike möchte Stephan ganz für sich haben und nicht mit dem Tango teilen, schon gar nicht mit anderen Tangotänzerinnen, sie denkt deshalb sogar an's Aufhören mit dem Tanzen. Die beiden Sorten Leidenschaft, ein Mann und eine Frau, erotische Anziehung und Liebe, Tango als Kristallisationspunkt, das kann nur katastrophal enden oder katastrophal gut werden.

Bei den alten Stars in Buenos Aires

Bald reisen sie zum ersten Mal nach Buenos Aires, um dort der Essenz dieses Tanzes besser auf die Spur zu kommen. Es versteht sich von selbst, dass die beiden Persönlichkeiten nicht einfach kopieren, was ihnen Antonio Todaro, Juan Carlos Copes, Eduardo Arquimbau und viele andere Tango-Autoritäten dort zeigen.

Beide wagen es, den Tango ganz subjektiv wahrzunehmen, zu verarbeiten und auszu-

drücken. Und was sichtbar wird, ist etwas anderes als das Bekannte. Der Tango dieses Berliner Paares wird authentisch, zeitgemäß, modern und selbstbewusst, ganz in der Tradition und im Geist des Tango, wo es stets erlaubt und begrüßt wurde, wenn ein Paar seinen ganz eigenen Stil entwickelte. Die alten Stars präsentierten ihren unverwechselbaren und kreativen Stil, der niemals nur nachgeahmt wurde, sondern den anderen zur Erweiterung des Tango-Alphabets diente.

Diese im Kern authentische und in der Tradition verwurzelte, aber eben auch eigenwillige und anspruchsvolle Auslegung des Tango der beiden wird gefeiert, aber auch kritisiert und verurteilt. Ruhm und Messerstiche liegen deshalb eng beieinander – bis heute, meinen beide. So berichtet Stephan, dass ihm kürzlich nach einer Show der offenbar als Kritik gemeinte Satz zugetragen wurde „... das ist nicht mein Tango!“ Der Ausspruch löst während unseres Gesprächs an Stephans Küchentisch große Heiterkeit aus, denn natürlich wird ohne lange Debatte klar, dass 'mein Tango' nicht 'sein Tango' sein kann, wenn beide ihren authentischen Tango tanzen wollen.



Ulrike Schladebach und Stefan Wiesner als *Stravaganza* 1986
Foto: Vera Baschlakov

Unterricht bei 'Stravaganza'

Gegen Ende der 90er-Jahre wurde auf dem Sender 3sat der Beitrag 'Berlin tanzt Tango' (von Michael Strauven) ausgestrahlt. Auf einem Dachboden in Berlin-Kreuzberg – später war dann klar, dass es *der* Dachboden an der Wilhelmstraße war – wurden kurze Sequenzen eines Tango vorgeführt, die mich damals, Tangotänzer im Anfangsstadium, sofort elektrisierten. Mein gelegentlich gespürter, aber nie formulierter Vorbehalt gegen den anachronistisch-pomadigen

Anstrich dieses sogenannt erotisch-sinnlichen Tanzes aus Südamerika wurde sofort weggefegt, und staunend nahm ich zur Kenntnis, dass dieser hier gezeigte Tango die Geschlechterdifferenz nicht etwa verwischen wollte, sie aber auf einer Ebene inszenierte, der das in ihr enthaltene kreativ-sinnliche Potential auf einen Schlag zu verdoppeln schien. Mindestens.

Stephan sagt im Film auch Sätze wie: „... man muss auf der Bühne ja auch etwas zeigen von sich, von seiner Person, sonst ist es einfach total langweilig.“ Heute fragen wir uns, wie es diesem Paar, das schon längst kein Paar im engsten Sinne mehr ist, gelingt, so produktiv, kreativ und humorvoll zusammen zu arbeiten?

Doch zurück: Was der Film gezeigt hatte, wollte ich auch lernen, nicht nur Schritte, sondern die Philosophie, die Idee im Hintergrund. Das passte zu mir, und mit der Frage nach Unterricht wandte ich mich per Brief an Ulrike, wohl wissend, dass die besten Darsteller und Interpreten ihres Fachs nicht

Vielen sind sie so bekannt geworden: *Stravaganza* 1995

Foto: Elke Schrock

zwingend auch die besten Lehrer zu sein brauchen.

Die ersten Stunden enttäuschten mich und meine Partnerin nicht. Glasklar geführte Instruktionen, schnelle Identifizierung unserer jeweiligen 'Baustellen' und immer dabei: die für die Übungssequenzen sorgfältig abgestimmten Tangos, Valses und Milongas. Die analytisch präzisen Hinweise von Stephan wurden durch Ulrikes dramatisch expressiven Ausdruck ergänzt – und umgekehrt. „Damit ermöglichen wir das Lernen für unterschiedliche Lerntypen“, erklären sie.

Neu verstehen und erleben

Diese ersten Stunden entsprachen den Erwartungen, zumindest den meinen, aber auch nicht so ganz. Insgeheim hatte ich nämlich doch gehofft, den einen oder anderen eindrucklichen Schritt auf günstige Art und Weise mitnehmen zu können. Dieser offengelegte Wunsch wurde zwar zur Kenntnis genommen, aber selbstverständlich nicht bedient. Die Banalität, dass es das kostenlose Mahl auch im Tango nicht gibt, und dass sich Kompetenzen nicht konsumgleich erwerben lassen, musste wieder einmal neu verstanden und erlitten werden. Aber an eine spätere Stunde erinnere ich mich, bei der wir ganz ordentlich vorgetanzt hatten, nein, eigentlich meinte ich, der Tanz sei nun beinahe vollkommen, als Ulrike, schon damals ebenso unbestechlich wie undiplomatisch am Schluss sagte: „... dein Tanz ist ganz gut, du weißt viel, kennst viele Schritte und Kombinationen (*aufatmen meinerseits!*), aber du tanzt nicht zur Musik und nicht mit der Frau (*Atem anhalten!*).“ Der Profit solcher Botschaften hält lange an, länger als ein Atemzug, manchmal Wochen, manchmal sogar ein ganzes Tango-Leben lang. Heute suchen viele, auch ganz junge Tänzer und Tänzerinnen, den Kontakt zu den beiden, sie spüren dabei ganz offensichtlich den Gewinn, der über die lange Zeit gereifte hohe Kompetenz und persönliche Autorität vermittelt wird. Da trifft es sich gut, dass auch Ulrike das Weitergeben der Erfahrungen als ihr zentrales Anliegen formuliert.

Längst sind sie nicht mehr auf dem Dachboden an der Wilhelmstraße. Sie haben im Wedding an der Gerichtsstraße einen neuen Ort gefunden für ihre regelmäßig stattfindende *Praktilonga*, jeden Dienstagabend im *Tangoloft*. Wir fahren hin, zum selber tanzen, aber auch, weil 'uns wunder nimmt', welchen tänzerischen Impuls wir von den beiden heute bekommen werden. Die familiär-freundschaftliche Atmosphäre stellt sich sofort ein, nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil es Stephan als DJ gelingt, eine Mischung aus traditionellen, neueren Aufnahmen und Non-Tangos so zusammen zu stellen, dass jeder Titel wie frisch gehört erscheint. Wieder zeigt es sich, mit welcher Präzision und Leidenschaft die beiden selbst die kurze *Práctica*-Sequenz vermitteln. Das schwierige Thema *leg wrap* wird geduldig entwickelt und alle bekommen den nötigen Support².



Ein heikles Thema: 'Das Alter'

Das Spiel

'Das Alter' hat in unserer Kultur keinen guten Ruf. Debatten über 'Alter' und 'Altern' bewegen sich auf rutschigem Gelände. Ganz besonders dann, wenn die Gesprächspartner ihren

Lebensunterhalt mit Tänzen bestreiten. Allzu leicht verbindet sich die Altersfrage mit einem ökonomisch-soziologischen Gesellschaftsmodell, in dem ein zeitlich begrenztes, oft mühevolleres Arbeitsleben in den wohlverdienten Ruhestand mündet. Stephan und Ulrike aber nach ihren Ruhestandsplänen zu fragen, ja dieses Thema auch nur anzudeuten, wäre uns geradezu obszön erschienen. Tango Argentino ist glücklicherweise nicht Ballett, nicht Fußball, nicht Sport überhaupt, sondern drückt innere Haltungen und Veränderungen aus und kann deshalb als alterslos gelten.

Trotzdem: Das Thema wollten wir nicht ausblenden, auch nicht das Thema 'Zukunft'.

Die für das Gespräch vorbereiteten Stichworte wurden dabei bedeutungslos, aber wir notieren die Fragmente, die gesagt wurden:

... wir verschließen uns dem Thema Alter nicht, wir registrieren die Veränderungen, und wir bauen darauf auf.

... wir arbeiten diszipliniert, und wir haben keine andere Wahl, sind aber stolz darauf, eine Sache richtig zu machen.

... wir schätzen noch immer die unverschämten Regungen, die vom Partner jenseits der Routine kommen und auf die wir flexibel reagieren müssen.

... die Veränderung kommt von ganz allein, man kann sich ihr überlassen.

... uns interessiert das Neue, noch nie Dagewesene, wir gucken uns alles an, auch mit der Möglichkeit, es verwerfen zu dürfen.

... ich (Ulrike) denke (beim Stichwort Zukunft) nicht an's Älterwerden, sondern an Lebensglück! An Klugheit.

... (Ulrike) aber was auch da ist: die Sehnsucht, als 'Turnerin' mal aus dem Gerät zu kommen und andere, neue Bewegungen zu probieren.

... wir sind besser geworden im Alter, geschmeidiger, wir tanzen auch komplexere Figuren, unser Tango transformiert sich ständig (Stephan).

... wir müssen die Uhr reparieren, während sie läuft, nachzulesen etwa so ähnlich in Schillers Briefen 'Über die ästhetische Erziehung des Menschen', dieser inspirierenden Abhandlung über 'das Schöne und die Kunst'.

... und immer wieder der Satz: 'Wir lieben das Spiel'.



2003

Wir lesen nach bei Schiller:

„Denn, um es endlich auf einmal herauszusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. ...“

Damit der Mensch ... nicht handelt wie ein 'Barbar', dessen Grundsätze seine Gefühle zerstören, oder wie ein 'Wilder', dessen Gefühle seine Grundsätze beherrschen.“³

Liegt hier der Schlüssel zur Kunst von *Stravaganza*? Das 'Barbarische' und das 'Wilde' im gemeinsamen Produkt, dem Tango, so zu verbinden, dass „... wir uns zugleich in dem Zustand der höchsten Ruhe und der höchsten Bewegung [befinden] und jene wunderbare Rührung entsteht, für welche der Verstand keinen Begriff und die Sprache keinen Namen hat.“⁴ Apollon und Dionysos nicht mehr im Kampf entzweit, sondern im Glück vereint!⁵

Wer die Gelegenheit hatte, die originäre Lust der wechselseitigen Anregung und des gemeinsamen Experimentierens während ihres täglichen vormittäglichen Trainings zu beobachten, versteht, dass die künstlerische Existenzgrundlage von *Stravaganza* einfach damit zusammenhängt, dass sie tun, was unbedingt getan werden muss.⁶

Während des Gesprächs sagt es Stephan ganz schlicht: „Wir können nicht anders.“⁷

Weitere Infos:

www.stravaganza.de
tangoloft-berlin.de

¹ Carlos Matheos lebt inzwischen im Schweizer Dorf Kallnach, nahe bei Bern. Er unterrichtet immer noch aktiv Tango: www.tangodance.ch

² Zum Video über: www.tangodanza.de/621

³ www.tangodanza.de/622

⁴ ebenda

⁵ Zum Video über: www.tangodanza.de/623

⁶ Zum Video über: www.tangodanza.de/624



Blicken auf 30 Jahre gemeinsamen Tanz zurück: *Stravaganza* (2014)

Foto: Katja Schrader

Peter Mötteli, Dozent für Betriebswirtschaft und Unternehmensleitung, Video-Filmer und DJ, lebt und arbeitet in Basel und Berlin und tanzt seit 1998 Tango.

